

## Werk

**Titel:** Zur Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg

**Autor:** Bösch, Hans

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1902

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0004|log45](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log45)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.  
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.  
Nr. 8.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis  
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das  
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 18. Juni  
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

## Zur Jubelfeier des Germanischen Museums in Nürnberg.

Von Hans Bösch in Nürnberg.

Am 15. und 16. Juni fand das fünfzigjährige Jubelfest des Germanischen Museums in Nürnberg in Gegenwart des deutschen Kaiserpaars, des Prinzregenten Luitpold von Bayern und anderer Fürstlichkeiten, Vertreter deutscher Universitäten, Museen und historischer Vereine, vieler Pfleger des Museums und Freunde desselben statt. Nachstehend folgt eine kurze Geschichte dieser nationalen Anstalt, besonders vom Standpunkte der Denkmalpflege.

hatte vor allem Nürnberg als Sitz des Germanischen Museums ins Auge gefasst, das ja mehr als irgend eine andere Stadt Deutschlands sein alterthümliches Gepräge bewahrt hatte und den passendsten Rahmen für ein Germanisches Museum bildete. Aber wie schwer dieser Anstalt das Leben gemacht wurde, geht daraus hervor, daß das alte ehemalige Karthäuserkloster, das Aufsefs zum Sitze des Museums erkoren hatte und das größtentheils bayerisches Staats-

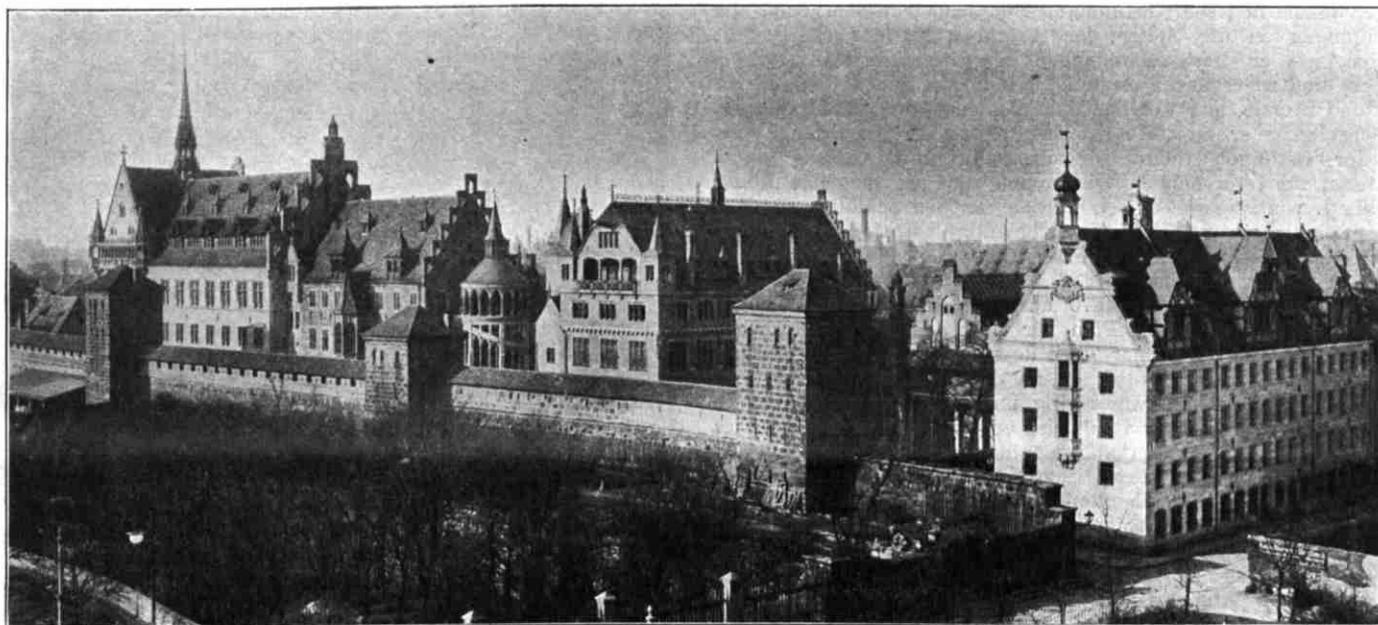


Abb. 1. Das Germanische Museum in Nürnberg in der Gegenwart.

Als im Augustmonat 1852 von der in Dresden tagenden Versammlung deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher die Begründung eines Germanischen Museums infolge eines Antrages des Dr. Hans Freiherrn von und zu Aufsefs beschlossen und dieser gleichzeitig zum Vorstand gewählt wurde, wurde der neuen Anstalt die Aufgabe zu Theil, ein großes „Generalrepertorium“ anzulegen über sämtliche in Deutschland vorhandene Quellen für deutsche Geschichte, Litteratur und Kunst, dem als Illustration hierzu entsprechende Sammlungen dienen sollten. Einzelne Gelehrte bezweifelten zwar die Durchführbarkeit und Brauchbarkeit eines solchen Riesenverzeichnisses, aber das deutsche Volk brachte dem nationalen Unternehmen sein volles Vertrauen und seine Gewogenheit entgegen, spendete ihm Gegenstände und in bescheidenem Umfange auch Geldmittel, sodafs Frhr. v. Aufsefs mit Freude an die Verwirklichung des aufgestellten Programmes gehen konnte. Jahrzehnte hindurch hatte er für die Begründung eines Germanischen Museums gewirkt, nun war er unermüdlich thätig, seine Schöpfung lebensfähig zu gestalten, was seiner aufsergewöhnlichen Arbeitskraft und seiner unermüdlichen Ausdauer auch gelang. Er überliefs zunächst seine Kunst- und Alterthümersammlung, seine Bäckerei, sein Archiv der neuen Anstalt leihweise. In dem Thiergärtnerthorhurm des Nürnberger Mauernkranzes und im sogen. Topplerhause am Paniersplatze, damals dem Kupferstecher Petersen gehörig, fanden sie zunächst Unterkunft.

Die Nothwendigkeit, ein eigenes Heim zu besitzen, machte sich bald mächtig geltend; es fehlte auch nicht an Baulichkeiten, die angeboten wurden; der Grossherzog von Sachsen-Weimar stellte die Wartburg als Heimstätte in Aussicht, der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha die Veste Koburg, König Maximilian II. von Bayern das Schloss Schleifheim bei München. Aufsefs aber

eigenthum war, nicht etwa als Geschenk überwiesen wurde, sondern gekauft werden mußte. Nach vielen Verhandlungen genehmigte König Maximilian II. im Jahre 1857 die Ueberlassung der Karthause gegen eine bare Entschädigung von 15000 Gulden an den Militärfiskus. Der Reichsreservefonds sollte 10000 Gulden einstweilen vorschleusen, 5000 Gulden das Museum aus eigenen Mitteln bezahlen, das Staatseigenthum jedoch vorbehalten bleiben, so lange die 10000 Gulden nicht zurückgezahlt waren. Letztere Summe wurde 1861 dem Museum nachgelassen und die 5000 Gulden spendete König Ludwig I. von Bayern, der gute Genius des Museums, der allzeit helfend für „dieses wahrhaft deutsche Unternehmen“ einsprang.

Das Karthäuserkloster war im Jahre 1380 von dem Nürnberger Patricier und Handelsherrn Marquard Mandel gegründet worden. Die Kirche mit ihren edlen Verhältnissen, der große Kreuzgang, der sich um sie zieht, und an welchen sich die jetzt beinahe sämtlich umgebauten Zellen der Brüder anschlossen, stammen noch aus der Gründungszeit des Klosters, der kleinere Kreuzgang an der Südseite der Kirche nebst dem westlich anstossenden Refectorium sind aus dem 15. Jahrhundert. Nach dem 1525 erfolgten Uebertritt des Priors Blasius Stöckel und des größten Theiles des Conventes zu Luthers Lehre, kam das Kloster in den Besitz der Stadt. Die Gebäude geriethen nach und nach in Verfall, doch blieb die Kirche mit ihrer Einrichtung soweit erhalten, dafs sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts der katholischen Gemeinde überwiesen werden konnte. Als jedoch die Frauenkirche zur katholischen Kirche eingerichtet wurde, kam das Kloster an den Militärfiskus, welcher die Kirche als Heuspeicher, andere Theile als Marodestall verwendete. Lange konnte man noch an letzterem den von einem Reiter-Künstler hoch zu Rofs an die Wand gemalten bayerischen Chevauleger sehen. Der Militärfiskus brachte dem alten Bau keine besondere

Pietät entgegen. König Ludwig I. besuchte noch als Kronprinz einst die Karthause und fand Soldaten damit beschäftigt, den östlichen Kreuzgangflügel abzutragen. Mit drastischen Worten gebot der kunstbegeisterte Prinz dieser Zerstörungsarbeit Einhalt.

Schon am Tage der Uebergabe des ersten Theils der Karthause, am 21. April 1857, waren unter Leitung des Stadtbaurathes Solger die Wiederherstellungsarbeiten begonnen worden. Sie betrafen den Flügel in der Karthäusergasse, deren nördlicher Theil so baufällig sich erwies, dass er neu aufgeführt werden mußte. Bis in der letzten Zeit war in diesem Flügel die Bücherei und das Archiv untergebracht, die erst jüngst in dem ehemaligen Königsstiftungshaus Unterkunft gefunden haben. Die Kreuzgänge und der äußere Garten (Abb. 2. u. 4) wurden von der Stadtgemeinde Nürnberg dem Museum geschenkt. Doch verging noch das ganze Jahr 1858, bis die ganze ehemalige Karthause der Anstalt übergeben worden war. Dasselbe mußte sich im übrigen auf kleinere Instandsetzungen der alten Räume beschränken.

Ein großer Zug kam in die Wiederherstellung und den Ausbau der Karthause erst, als der Architekt August Essenwein<sup>\*)</sup>, vorm Professor an der Technischen Hochschule in Graz, zum ersten Director des Germanischen Museums gewählt worden war. Wie er mit riesiger Thatkraft die Revision der Satzungen durchführte, durch welche in Uebereinstimmung mit dem deutschen Volke die Sammlungen an die Spitze der Aufgaben des Museums gestellt wurden, wie er diese Sammlungen in großartiger Weise zu bereichern und zu ergänzen verstand, unterzog er sich mit besonderer Lust und Freude auch der baulichen Neugestaltung der Karthause. Zunächst ging er an die Wiederherstellung der Kreuzgänge, die, wie der Ostflügel, theilweise vollständig in Trümmer lagen. Letzteren führte er beinahe wieder neu auf, nachdem ihm König Ludwig I. von Bayern, dessen Initiale an den Schlusssteinen angebracht wurde, die Mittel hierzu bewilligt hatte. Dann wurden verschiedene ehemalige Zellen wieder hergestellt und für Sammlungszwecke geeignet gemacht.

Im Anschluss an das 1870 ausgearbeitete Programm fertigte Director Essenwein einen Plan für den Ausbau des Museums. Jedes Jahr wurde ein kleiner Theil desselben ausgeführt. Mit Betrübnis sah Essenwein, dafs es mit den älteren Baudenkmalern Nürnbergs sehr rasch abwärts ging und diese in erschreckender Zahl theilweise umgebaut, theilweise abgetragen wurden. Da es ihm in den allerwenigsten Fällen möglich war, den vorgeschützten oder wirklich zur Zerstörung führenden Bedürfnissen mit Erfolg entgegenzutreten, so blieb ihm nichts übrig, als alle die Theile, welche merkwürdige Formen zeigten, unter Hinweisung auf ihre Wichtigkeit durch Schenkung oder durch Kauf für das Germanische Museum zu erwerben. Obwohl diesen Bestrebungen durch die Antiquitätenhändler ein bedenklicher Wettbewerb gemacht wurde, so kam doch eine ganze Anzahl Säulen, Thüren, Fenster, Dacherker, Consolen, Wappen und andere Sculpturen, Tafelwerke, Decken zusammen, die in die verschiedenen Theile der Karthause bei deren Wiederherstellung eingefügt wurden.

Einen wichtigen umfangreichen Zuwachs erhielten die Gebäude der Karthause in den Jahren 1873–75, als von den städtischen Behörden Nürnbergs der Beschlufs gefasst wurde, das alte Augustinerkloster abzutragen, um an dessen Stelle ein großes Gerichtshaus zu errichten. Das Augustinerkloster war eine äußerst malerische Gruppe verschiedenartiger, aus verschiedenen Zeiten herrührender Bautheile, als deren Kern die einen quadratischen Hof umschließenden Kreuzgänge, sowie ein großer Gebäudeflügel zu betrachten waren, welcher den ehemaligen Capitelsaal, das alte Dormitorium und einige andere Räume enthielt. Essenwein beschränkte sich auf die Uebertragung dieser Theile, die an der Südseite der Karthause wieder aufgerichtet wurden (Abb. 2 u. 3), die ungefähr derselben Zeit angehört. Das Museum erhielt dadurch einen schönen Kreuzgang, dessen Uebertragungs- und Wiederaufstellungskosten namentlich von Nürnberger Patricierfamilien bestritten wurden, dann die Leonhardscapelle, welche als Capitelsaal benutzt wurde und sich durch besondere Schönheit der Verhältnisse und Anlage auszeichnet. Sie war 1412 von Hilpolt Krefes gestiftet worden; zu den Kosten der Wiederaufstellung stiftete die Freiherrlich v. Krefessche Familie einen erklecklichen Beitrag. Ebenso wie der Capitelsaal sind auch zwei anstofsende kleinere Säle gewölbt. Im ersten Stocke, der nur einen Saal bildet, ruht auf einem riesigen Durchzuge, der von zwei Säulen getragen wird, eine Balkendecke. Dieser Raum ist das alte Dormitorium, der gemeinsame Schlafsaal der Mönche. Eine kleine Seitencapelle schließt sich in der Mitte der einen Langseite an. Zu der Wiederherstellung stifteten beträchtliche Mittel die deutschen Standes-

herren, deren Wappen in einem Fries rings um die Wand laufen. In diesem Saale ist ein Theil der Waffensammlung aufgestellt. Der zweite Stock enthält einen Saal von derselben Gröfse, der allerdings sehr niedrig ist und jetzt zur Aufstellung der Sammlung der Modetrachten dient. An der hölzernen Decke finden sich die Wappen der ehemaligen deutschen Reichsstädte, welche Beiträge zu dem Bau spendeten und wobei sich auch die jetzt schweizerischen und holländischen Städte gerne beteiligten. Glasmalereien in den Fenstern stellen Ereignisse aus der Geschichte und dem Leben der ehemaligen Reichsstädte dar. Die ganze Uebertragung und Wiederaufstellung dieser Theile des ehemaligen Augustinerklosters kostete dem Germanischen Museum keinen Pfennig; Essenweins Willenskraft und rastloser Thätigkeit war es gelungen, die gesamten Kosten durch freiwillige Beiträge zu decken.

Durch die Uebertragung des Augustinerklosters hat die erhaltende Thätigkeit des Germanischen Museums einen mächtigen monumentalen Ausdruck erhalten, und aus allen Kreisen der Be-

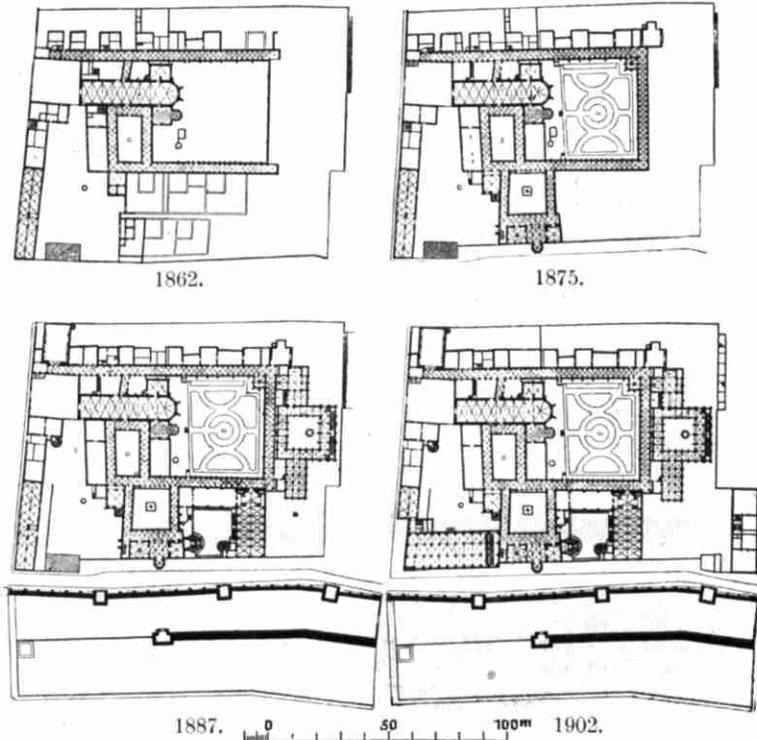


Abb. 2. Pläne des Germanischen Museums von 1862 bis 1902.

völkerung ward diesem Vorgehen Beifall gezollt. Auch die deutschen Künstler hatten es sich nicht nehmen lassen, ihr Scherflein hinzu zu spenden, indem sie eine große Anzahl Werke ihrer Hände überliefen, die dann zum besten des Museums verlost wurden und ihm eine stattliche Beihilfe brachten. Mit Stolz erfüllte es das Museum, dafs auch die damalige Kronprinzessin, spätere Kaiserin Friedrich durch ein von ihrer Hand gemaltes Stilleben ihrer Antheilnahme für das Museum Ausdruck gab. Im übrigen kam das erhaltende Wirken des Museums in dessen Sammlungen zum Ausdruck, die Essenwein mit großer Sachkenntnis erweiterte und vervollständigte, theilweise auch ganz neu anlegte. Es war nur zu bedauern, dafs ihm nicht größere Mittel zur Verfügung standen; er würde sonst wohl noch manchen Verlust, den der deutsche Denkmalschatz erlitten, abzuwenden verstanden haben. Dieses Wirken und Vorgehen des Germanischen Museums erfreute sich vielfachen Beifalls und reizte zur Nachahmung; die Museen, die sich jetzt beinahe auch in der kleinsten Stadt finden, sind nicht zu kleinstem Theile dem Beispiele zu danken, welches das Germanische Museum gegeben. Essenwein schrieb schon bald nach seinem Amtsantritt in dem vom Germanischen Museum herausgegebenen „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ Anweisungen zur Begründung und Einrichtung solcher Museen. Natürlich ward in diesen Mittheilungen auch kräftig für die Erhaltung der alten beweglichen und unbeweglichen Denkmäler mit größerem oder leider auch öfter geringerem Erfolge eingetreten. Die Alterthumsfreunde aus ganz Deutschland schütteten hier ihr Herz aus. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei darauf hingewiesen, dafs es vor allem dem kräftigen Vorgehen des Germanischen Museums zu danken ist, wenn der Lüneburger Silberschatz nicht in die

<sup>\*)</sup> Centralblatt der Bauverwaltung 1891, S. 98.

Hände eines Privaten gelangte, sondern heute noch Deutschland erhalten, eine Zierde des Berliner Kunstgewerbemuseums ist.



Abb. 3. Der westliche Hof mit dem Augustinerbau vor der Errichtung des Südwestbaues.

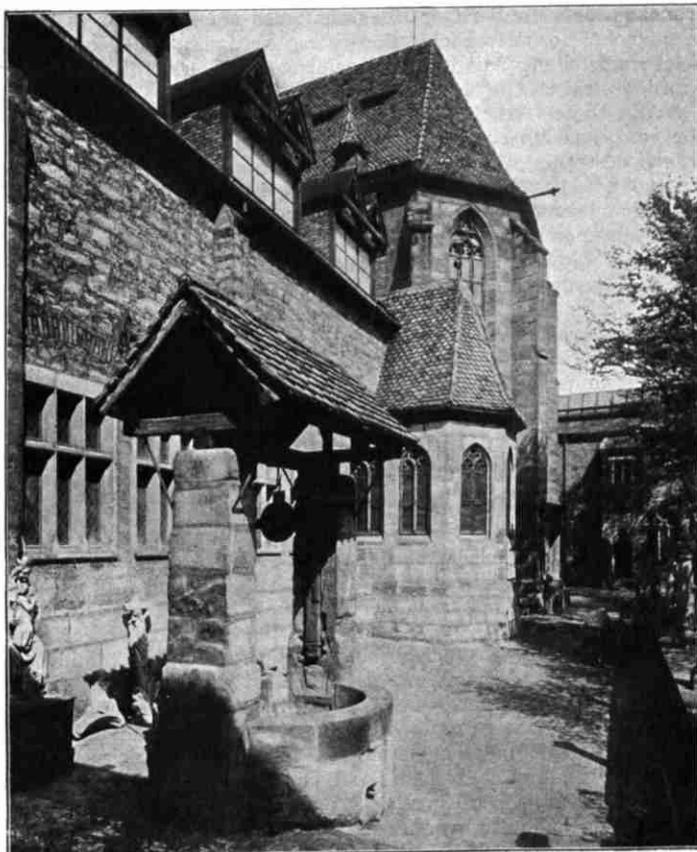


Abb. 4. Der große Kreuzganggarten im Germanischen Museum.

Nach der Uebertragung des Augustinerklosters kamen Neubauten im Osten und Süden der Karthause zur Ausführung, welche

auf Kosten des Reichs hergestellt wurden. Auch in diese wurden alte Theile da und dort eingefügt und im Südbau eine Reihe alter Zimmervertäfelungen als Sammlungsstücke aufgestellt. So ein Zimmer mit gothischer Vertäfelung und Decke aus der Gegend von Bozen, ein Zimmer der Nürnberger Renaissance mit besonders üppiger Architektur der Thürwand, ein niederrheinisches Renaissancezimmer aus ungefähr derselben Zeit, aber grundverschieden von dem ersteren, dann ein barockes Zimmer aus der deutschen Schweiz und ein ebensolches aus Tirol. Eine Fortsetzung findet diese Zimmerreihe in dem Neubau, der gelegentlich der Jubelfeier des Museums theilweise dem allgemeinen Besuche übergeben wurde und eine Anzahl Zimmer bäuerlichen Ursprungs enthält. Es findet sich eine westfälisch-niedersächsische Diele mit dem altersgeschwärtzten mächtigen Eichenbalkenwerke, ein Zimmer von den Halligen, ein Zimmer der Wilster Marsch und ein solches nach Motiven aus Schleswig zusammengestellt, ein westfriesisches Zimmer aus Hindeloopen, Diele, Küche und Zimmer eines oberhessischen Bauernhauses mit dem mächtigen Hofthor eines solchen, ferner ein klettgauer, ein tiroler, ein oberbayerisches und ein egerländer Zimmer. Alle diese Räume sind auch reich ausgestattet und mit dem alten eigenartigen Hausrath versehen, der jetzt mit großer Schnelligkeit verschwindet; sie werden künftigen Geschlechtern zeigen, wie man einst auf dem Lande wohnte.

Dem Germanischen Museum kamen architektonische Ueberreste nicht allein aus Nürnberg und seiner nächsten Umgebung, sondern manchmal auch aus weiter Ferne zu, da man sie in dieser vaterländischen Anstalt am sichersten geborgen wählte. So zielt den Wasserhof des Südbaus einer der schönsten Danziger Beischläge in üppigem Barockstile, der infolge der Anlage von Bürgersteigen in einer der alten Strafsen Danzigs abgebrochen werden mußte und von dem Eigenthümer des Hauses, der die Entfernung tief bedauerte, dann dem Museum geschenkt wurde.

Einer viel früheren Zeit gehört das Portal an, das von dem ehemaligen Refectorium des Cistercienserklosters Heilsbronn übertragen wurde, dessen Kirche die Begräbnisstätte der fränkischen Hohenzollern umschließt (Centralblatt der Bauverwaltung 1883, S. 190, 198; 1884, S. 311). Das Refectorium war Privatbesitz und ward zu Zwecken einer Bierbrauerei verwendet. Die Besitzerin wollte das ganze Gebäude mit Einrichtung verkaufen, stellte jedoch eine so hohe Forderung, dafs weder der deutsche Kaiser noch die bayerische Regierung, auf welche die Forderung gemünzt war, geneigt waren, diese zu gewähren. Nun sollte das Gebäude in seinen Einzelheiten ausgeschlachtet werden. Der bekannte Kunstkenner und Sammler Graf Wilczek in Wien, welcher das Portal gekauft hatte, trat dem deutschen Kaiser das von ihm erworbene Eigenthumsrecht wieder ab, in der Absicht, das Portal am Platze zu erhalten. Die Verkäuferin bestand jedoch auf der Entfernung des Portals, welches der Kaiser nun dem Germanischen Museum überliefs. Es wurde ohne große Schädigung ausgebrochen und als Rahmen der Verbindungstür zwischen dem alten südlichen Kreuzgang und dem neu aufgeführten Südbau wieder aufgestellt. Das mächtige romanische Portal, das der Mitte des 13. Jahrhunderts entstammt, ist aus hellem fränkischem Sandstein gehauen und tieft sich in die Mauer, die eine Stärke von 2,10 m hat, zunächst in vier Abstufungen 1,40 m ein. Ein besonderes Interesse hat das Portal durch die vorsichtige Wiederanbringung der alten Bemalung, von der noch Reste sich vorfanden.

Mit Schmerz erfüllte es Essenwein, dafs gerade bald nach der Zeit, in der er an die Spitze des Museums getreten war, die erste Bresche in Nürnbergs Mauergürtel gelegt wurde, und zwar an der Sternegasse, in nächster Nähe des Museums. Mit allen Mitteln suchte er diesen Zerstörungen entgegen zu wirken, ohne etwas zu erreichen. Der Zug der Zeit war der Erhaltung entgegen. Der größte Theil der Einwohnerschaft Nürnbergs sah in den alten Befestigungen nur altes Gerümpel, das der Entwicklung der mächtig vorwärts strebenden Stadt im Wege stand und nicht mehr werth war, als dafs man es zerstöre. Vergeblich arbeitete er den Plan einer Ueberbrückung am Wöhrder Thürchen aus, um die malerische Bastei daselbst vor der Vernichtung zu retten. Von dem Waffenplatze am Läuferthor liefs er eine Nische mit merkwürdiger Schiefscharte ins Museum übertragen, woselbst sie allerdings noch der Wiederaufstellung harret. Erst als ihm durch Ministerialentschließung verkündet wurde, dafs das Wirken gegen das Einreißen des Nürnberger Mauergürtels nicht seines Amtes sei, schwieg er tief verstimmt und verwies die Alterthumsfreunde, die sich bei ihm bitter über die Zerstörung beklagten, auf das an seiner Zimmerthür angenagelte Rescript. Mit Freuden ist es aber zu begrüßen, dafs es ihm gelang, von der Stadt Nürnberg den längs des Areals des Museums von der vorderen Karthäusergasse bis zur vorderen Grasersgasse laufenden Theil der alten Nürnberger Befestigung,